

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 13=33 (1867)

Heft: 3

Artikel: Eine Miliz-Batterie im Felde

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-93954>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXIV. Jahrgang.

Basel, 18. Januar.

XII. Jahrgang. 1867.

Nr. 3.

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern. Der Preis bis Ende 1867 ist franko durch die ganze Schweiz Fr. 7. —. Die Bestellungen werden direkt an die Verlags-Handlung „die Schweighauserische Verlagsbuch-Handlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst Wieland.

Eine Miliz-Batterie im Felde.

(Fortsetzung.)

An Fußtruppen haben auf unserer Seite am Ge-
fechte bei Gislikon unmittelbar Antheil genommen:

Die Bataillone	Benz	660 Mann.
	Ginsberg	628 "
	Heusler	753 "
	Benzinger	475 "
Die Schützenkomp.	Wenler	118 "

Total 2654 Mann.

Nota. Auf dem Rärtchen zum allgemeinen Be-
richt des Oberbefehlshabers ist die Compagnie
Wenler gar nicht aufgeführt.

Wie uns Unterwaldner Schützen versichert haben,
die wir später in Luzern zu sprechen Gelegenheit ge-
habt haben, sollen die sonderbündischen Tirailleurs,
auf ihrem linken Flügel oberhalb Honau wenigstens,
besonders den Geschützkegeln, die zwischen ihnen ein-
schlugen, gewichen sein. (Es ist unbegreiflich, daß
ein Batteriekommandant, hier zwar mit Erfolg, auf
einzelne Leute oder eine dünne Tirailleurkette mit
Kugeln hat schießen lassen.)

Vor der Besetzung von Honau durch unsere Trup-
pen haben sich die Tirailleurs des Feindes besonders
in einem kleinen Wäldchen, am Abhange des Ro-
oter Berges, sehr lange zu halten gewußt. Zweimal
sahen wir dort die Unsern in eiliger Flucht sich zu-
rückziehen; zum dritten Mal drangen sie dann in
größerer Anzahl vor und umringten das Wäldchen,
aus welchem sich der Feind schließlich, wohl befürch-
tend eingeschlossen und abgeschnitten zu werden, auch
eilig zurückzog.

Auf diesem Abschnitte des Gefechtsfeldes war es,
daß wir von unserer ersten Position oberhalb der
Bingen-Mühle aus einen Offizier auf einem Schim-
mel beständig hin- und herreiten sahen, die Bewe-

gungen der Jägerkette leitend. War es Oberst
Ziegler oder Oberst Egloff, die sich beide durch gro-
ßen persönlichen Muth ausgezeichnet haben, oder ein
anderer Stabsoffizier oder endlich ein höherer In-
fanterieoffizier? wir wußten es nicht, bewunderten
aber jedenfalls den unermüdblichen Eifer, mit welchem
derselbe zu Pferde, in vorderster Linie seine Truppen
im eigentlichen Sinne des Wortes anführte.

Werfen wir noch einen Rückblick auf die taktische
Aufstellung der Truppen des Sonderbundes am
Rooster Berge, so müssen, abgesehen von der Zer-
splitterung der disponibeln Kräfte, unter andern
Dingen besonders auffallen:

1. Daß als erste Defensivstellung nicht diejenige
der kürzesten Linie zwischen Zugersee und
Reuß, die außer ihrer Kürze noch verschiedene
andere Vortheile geboten hätte, gewählt wurde.
2. Daß die Position von Honau nicht besser be-
setzt war und Alles daran gesetzt wurde, sie
zu halten.
3. Daß dem Brückenschlag bei Ehen nicht ernst-
licher Widerstand entgegengesetzt wurde.

Die Stellung der kürzesten Linie zwischen Zugersee
und Reuß wird gebildet durch die Anhöhe nord-
westlich von Buonas, an deren südwestlichem Ab-
hange der Hof oder Weiler Rütt liegt; den Höhen-
zug, der sich von da längs der Straße von Buonas
nach Röhkreuz, südlich derselben bis an den Bins-
bach hinzieht und der Höhe bei Berchtswyl, mit
Flankenstellung bei Honau gegen die Reuß hin.

Die Höhe bei Rütt auf dem rechten Flügel, mit
ihren sanften Abhängen, bildet eine sehr schöne Po-
sition für Artillerie, von der aus dieselbe das ganze
vorliegende Terrain vom Zugersee bis an die Höhen
von Berchtswyl und Meisterswyl und die große
Straße Zürich=Luzern beherrscht und bestreichen
kann.

Die Höhe von da an bis an den Binsbach eignet
sich sehr gut zu hartnäckiger Vertheidigung durch
Infanterie und zwar um so besser, als ihr Fuß von

der Artillerie oberhalb Rütli und bei Bechtwyl völlig bestrichen werden kann.

Die Höhe von Bechtwyl bietet zwar nicht viele Vortheile zu ihrer Vertheidigung. Deren Besetzung erscheint aber nothwendig, um den Uebergang über die Reuß bei Eyen und abwärts zu beobachten, so wie die Besetzung des Hügels oberhalb der Vinzen-Mühle durch den Feind zu verhindern, von welchem aus derselbe die Straße von Rothkreuz nach Honau vollständig beherrscht.

Die Flankenstellung bei Honau beherrscht die Reuß von Eyen bis gegen Glisikon hinauf und von ihr aus kann das Vorrücken des Feindes von Kleindietwyl her bedeutend erschwert werden.

Hinter der ganzen Position sind verschiedene mit derselben Parallel laufende, so wie dieselbe in ihrer Tiefe durchschneidende Wege und Straßen, welche dem Vertheidiger erlauben würden, seine Truppen vom Feinde unbemerkt und vor dessen Feuer geschützt überall hin zu bringen.

Der Schlüssel der Position ist die Höhe bei Rütli und wäre diese daher besonders stark zu besetzen, so wie auch Bechtwyl.

Wären die bei Uhligenchwyl, Ebikon und Root den ganzen Tag ohne Befehl stehen gebliebenen Truppen am 23. November auch herangezogen worden, so würden im Ganzen zur Vertheidigung dieser Stellung von 4500 Schritt, respektive 5500 Schritt Ausdehnung zur Verfügung gestanden haben: 8½ Bataillone Infanterie, 3—5 Einzelkompagnien Infanterie, 5 Schützenkompagnien und 16 Geschütze, zusammen 3400—3700 Mann Fußtruppen, mit 16 Geschützen.

Diese Truppen hätten ungefähr folgendermaßen verwendet werden müssen:

- Eine Reserve von 3 Bataillonen bei Ippikon.
- 2 Kompagnien zur Beobachtung der Straße von Buonas nach Norden.
- 6—8 Geschütze, unterstützt von 3½ Bataillonen, auf der Höhe bei Rütli.
- 2 Kompagnien Schützen im Walde links rückwärts Rütli.
- 1 Bataillon zur Besetzung der Höhe von diesem Walde bis an den Vinzbach bei Walterten.
- 4 Geschütze mit 2 Bataillonen und 3 Kompagnien Schützen bei Bechtwyl.
- 4—6 Geschütze bei Honau zur Beschießung des linken Reußufers und als Reserve, mit Bedeckung von 1—2 Kompagnien Infanterie.
- 1—2 Kompagnien Infanterie in Glisikon und Reuß aufwärts zur Beobachtung des Flusses.

Bei Verlust der Höhe von Bechtwyl wäre die Linie Buonas-Rütli-Walterten-Honau zu halten und durch die von Bechtwyl zurückgehenden Truppen die Linie Walterten-Honau zu besetzen und Honau zu verstärken gewesen.

Bei Verlust der Höhe bei Rütli hätte sich die ganze Linie, von der Reserve in Ippikon und Honau aufgenommen, auf die von den Sonderbündstruppen wirklich innegehabte zweite Vertheidigungslinie, am Fuße des Rootter Berges u., zurückziehen gehabt.

Durch Aufgeben oder Nichtbesetzen der hier vor-

geschlagenen Linie wurde der eidgen. Armee gestattet, sich völlig gedeckt zu entwickeln und sich dem Feinde, vor dessen Feuer geschützt, bis auf wirksame Schußweite zu nähern; überdies die Vertheidigungslinie um volle 3000 Schritte verlängert.

Das frühzeitige Aufgeben von Honau gab den eidgen. Truppen die Glisikon beherrschenden Höhen in die Hände, von wo letztere Position, wie der Erfolg gezeigt hat, in der Flanke und im Rücken genommen werden konnte.

Dadurch daß der Brückenschlag in Eyen nicht verhindert wurde, gab man den eidgen. Truppen die Höhe bei Bechtwyl in die Hände, von wo der Angriff auf Honau ausging und mit Erfolg ausgeführt werden konnte.

Kehren wir nach dieser Abschweifung zu unserer Batterie zurück.

Nachdem das Feuer, welches auf diesem Punkte bei Glisikon während etwa einer halben Stunde äußerst heftig gewesen ist, verstummt war, progte die 6- α Batterie auf und folgte der Infanterie, während die 12- α Batterie Nr. 23 stehen blieb, um jene aufzunehmen, wenn der Feind durch einen neuen Offensivstoß sie wieder zurückdrängen würde.

Um die Batterie herum sammelten sich die mehr oder weniger auseinander gekommenen Bataillone des zweiten Treffens, unsere Leute suchten vor, in und hinter der Batterie Kanonenkugeln zusammen, deren sie bei einem Duzend auffanden. Man kam, nachdem man sich während des Gefechtes in einem eigenthümlichen, aufgeregten, taumelähnlichen Zustande befunden hatte, wieder zu sich und hatte Muße auch sich um dasjenige zu bekümmern, was außerhalb der Batterie vorging. Da zeigte es sich nun, daß links unserer Stellung, oben am Abhange des Rootter Berges mehrere Häuser in Flammen aufgegangen waren!

Es ist kaum zu bezweifeln, daß das Feuer von den Truppen eingelegt worden sei, denn erstens ist nicht anzunehmen, daß die Artillerie ihre Granaten so weit an den Berg hinauf geworfen habe, und als ich mich gegenüber einiger Aargauer Infanteristen, die zu einem neben der Batterie stehenden Bataillon gehörten, mißbilligend gegen diejenigen aussprach, welche das Feuer veranlaßt haben könnten, hätten mich diese Leute beinahe als Verräther behandelt und erklärten mir in der heftigsten Aufregung: „Man sollte Alles niederbrennen, die Sonderbündler hätten im Aargau, in Menzikon, ebenfalls Häuser eingeäschert, dieß sei nur gerechte Rache dafür u. u.“

Natürlich gab ich es auf diese Leute eines Bessern zu belehren, da es in diesem Augenblick nichts ge-
fruchtet hätte.

Nota. Die zweite Kolonne der sonderbündischen Truppen, welche aus Artillerie und Infanterie bestand, langte (am 12. November) gegen Mittag vor Menzikon an und eröffnete ihr Feuer gegen das Dorf. Ein Haus gerieth in Brand und Ketten von Jägern bemühten sich vorzurücken. Allein drei Kompagnien des Aargauischen Reserve-Bataillons Delshafen, welche in Menzikon und Reinach lagen, versammelten sich so-

gleich und trieben, unter der guten Führung ihres Bataillonskommandanten, den Feind zurück, ohne irgend einen Verlust zu erleiden. (Allgm. Bericht d. Oberbefehlshabers pag. 27.)

Unsere Batterie hatte merkwürdiger Weise keine Todten noch Verwundeten, obwohl, wie oben bemerkt, unsere Leute rings um die Batterie feindliche Kanonenkugeln auffanden und mehrere Gewehr-kugeln in den Kleidern (Hosen, Tschakos, Tornistern etc. der Leute und auch an den Radreifen der Geschütze Spuren ihres An- und Durchschlagens hinterlassen hatten, und die Bäume in der Umgebung der Batterie, welche mitten in dem den ganzen untern Vergabhang bedeckenden Baumgarten sich aufgestellt hatte, ganz zerschossen waren.

Es ist dies wohl einzig der guten Platzierung der Geschütze zuzuschreiben. Beinahe alle Kugeln gruben sich entweder in die steile Böschung unmittelbar vor der Batterie ein, oder flogen über unsere Köpfe hinweg in die Bäume oder die hinter der Batterie sich erhebenden Terrainwellen.

Die Batterie hatte mit Visierschuß gefeuert, wie es sich später bei näherer Untersuchung der Wirkung ihres Feuers ergab, ausgezeichnet gut geschossen; sie war somit genau auf 800 Schritte von der rechten Flanke der östlichen Schanze von Gislifon aufgefahren, auf die sie ihr Feuer gerichtet hatte, indem bei der damaligen Feldladung 800 Schritt die Visierschuß-Distanz war.

Die Scharten der Schanzen waren der das ganze Terrain bedeckenden Bäume wegen, nie recht deutlich sichtbar und es diente den Kanonieren beim Richten der Feuerstrahl der feindlichen Schüsse einzig als Zielpunkt. Hätte das Gefecht im Sommer stattgefunden, so hätte des Laubes der Bäume wegen diese Stellung gar nicht eingenommen werden können, da es, wie ich mich davon überzeugt habe, rein unmöglich gewesen wäre, etwas von den Schanzen zu entdecken, auch das Feuer aus denselben unmöglich hätte gesehen werden können. Es geht daraus hervor, wie sehr sich beim Angriffe oder der Vertheidigung einer Position die Umstände, je nach der Jahreszeit, ändern können.

Die Batterie hat in den zwei Positionen von Honau und von Gislifon 65 Kugelschüsse verbraucht, nebst 98 Fuß Linten und 72 Bränderchen (5 Kugelschüsse und 3 Kartätschschüsse, welche bei Gislifon wieder ausgezogen werden mußten, sind verborben), über deren Verwendung, beiläufig gesagt, der Hauptmann mehrere Monate später noch zur Rechenschaft gezogen werden sollte, während doch die Munitions-Rapporte, die in aller Regel eingereicht worden waren, darüber Aufschluß gaben und es eine bekannte Sache war, daß die Batterie Nr. 23 im Feuer gestanden hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Berner Korrespondenz.

(Vom 5. Jänner.)

Oberst Hoffstetter hat heute in der allgemeinen Militärgesellschaft als Einleitung zu dem angekündigten Vortrag „über den Einfluß der neuen Waffen auf die Exerzier-Reglemente“, welche nach seiner gewiß allgemein getheilten Ansicht, bei diesem Anlaß von allem Ueberflüssigen gesäubert werden sollten, sein Urtheil über die „Wirkungen der Waffentechnik“, die er als Arbeit des Oberleut. Zürcher bezeichnete, ausgesprochen. Es wurde vielfach bedauert, daß dies in der Einladung zum Vortrag nicht gesagt worden war, daher wohl die Mehrzahl der Anwesenden mit dem Inhalt dieser Arbeit noch unbekannt war, der vom Vortragenden nur stellenweise und außer dem Zusammenhang mitgetheilt werden konnte. Dieß nun der Redner der Schrift für die geschichtliche Einleitung ein, wenn auch kurzes, doch volles Lob werden, so ging er den Erörterungen derselben über neueste Zeit und Zukunft etwas allzu scharf und, mit Verlaub, bisweilen mehr mit Schein- als Sachgründen zu Leibe. Er begann hier mit Angriffen auf den Satz, daß Benedek gegen das Jüdnadelgewehr nicht wohl anders habe handeln können, als er gethan. Vielen war es gewiß neu, was er über Benedek sagte, daß er die Dichter lesenden Offiziere hasse, seit 20 Jahren kein ander Buch als Reglemente aufgeschlagen u. s. w. Bei Solferino habe er seinen Namen einzig dem zu verdanken, daß er allein unter den österreichischen Führern kein Unglück gehabt. Er hätte, wenn er wirklich Feldherrn-gaben besäße, damals die Sardinier in den Garbaf-See werfen sollen, im letzten Krieg aber vor Allem bis nach Dresden vordringen und dies besetzen; „strategisch-offensiv — taktisch-defensiv.“

Oberleutnant Zürcher's Ansicht, daß Kette und Schwarm bei beidseitigem Gebrauch vollkommenster Neuwaffen die einzig mehr mögliche Fechtart sei, befreit er in dieser Ausdehnung und versucht die fortbauende Nothwendigkeit des Massenfeuers für die Entscheidung, wobei er aus der Schlacht von Caldiero das — wir meinen von Pönitz erzählte — Beispiel von der gänzlichen Wirkungslosigkeit zweier auf 60 Schritte einander beschießenden gegnerischen Treffen anführte, um den Unterschied zwischen der Gefechts- und der Schießplatzwirkung darzustellen. Der Ansicht der Flugschrift, daß eine Schlacht im bisherigen Wortsinne nicht mehr vorkommen, sondern in eine Anzahl (oder „Anzahl“?) einzelner Gefechte aufgehen werde, setzte der Vortragende die Schlacht bei Sadowa entgegen und stellte daran dar, wie die Preußen auch gegen eine solche Gefechtsführung auf österreichischer Seite immer Sieger geblieben wären. Den bekannten Satz: „die Armee, die in einer Hand liege, werde allein Siege erröthen“, stellte er als unzweifelhaft hin, und verlangte statt Abkürzung der Instruktion vielmehr Ausbildung derselben, Hebung und Vermehrung des Instruktionspersonals. Damit schloß er für heute, versparte das Einläßliche des